

KONFERENZEN

Berichte

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der EG und der Volksrepublik China - Hamburger Tagung über aktuelle Probleme und Perspektiven 24.-25. November 1988.

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Volksrepublik China und die Chancen und Probleme in der zukünftigen Entwicklung der Zusammenarbeit waren das Thema eines internationalen Symposiums, das das Institut für Integrationsforschung des Europa-Kollegs Hamburg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft der Universität Hamburg und dem Institut für Asienkunde, Hamburg am 24. und 25. November 1988 veranstaltete. Das Tagungsthema stößt in der öffentlichen Diskussion aus mehreren Gründen auf wachsendes Interesse. Zum einen, weil die beiden Wirtschaftsregionen zur Zeit große Veränderungen durchmachen bzw. diese unmittelbar bevorstehen: In China wird die von Deng Xiaoping initiierte Wirtschaftsreform nun schon seit Jahren energisch vorangetrieben; in der EG soll bis 1992 der einheitliche Binnenmarkt realisiert sein. Zum anderen sind diese Beziehungen interessant, weil sich so verschiedene Partner gegenüberstehen: hier die EG als eine fortschrittliche Wirtschafts- und Industriemacht - da China, das immer noch zu den Entwicklungsländern gerechnet werden muß; hier ein marktwirtschaftliches System - da eine, trotz aller Reformen, im wesentlichen zentral verwaltete Wirtschaft; hier eine aus zum Teil sehr unterschiedlichen Ländern zusammengesetzte Gemeinschaft - da ein Staat mit starker Zentralregierung.

Das Symposium führte Fachleute aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik zusammen. Eigens zu dem Symposium war aus der Volksrepublik China eine Delegation von Wissenschaftlern der Pekinger Universität für Außenwirtschaft (University of International Business and Economics - UIBE) nach Hamburg gereist. Diese Universität ist die einzige ihrer Art in der Volksrepublik China. Ihre Bedeutung läßt sich daran ablesen, daß sie direkt dem Ministerium für Außenwirtschaftsbeziehungen und Außenhandel unterstellt ist.

Diskutiert wurde insbesondere über die folgenden vier Themenkreise:
- allgemeine Rahmenbedingungen und Perspektiven der Zusammenar-

- beit bei dem gegenwärtigen Stand der chinesischen Wirtschaftsreform;
- Probleme bei Direktinvestitionen in China und Technologietransfer;
 - Reform des chinesischen Wirtschaftsrechts;
 - gewerblicher Rechtsschutz und Schiedsgerichtsbarkeit.

Im Zusammenhang mit Chinas Wirtschaftsreformen wurde das Thema Sonderwirtschaftszonen näher besprochen. Diese werden in China nicht nur als Freihandelszonen gesehen, sondern sollen einen großen Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten.

Das Niveau der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung weist in den verschiedenen Landesteilen Chinas extreme Unterschiede auf. Am fortgeschrittensten sind die Küstenstädte und Küstenprovinzen, in denen auch die vier Sonderwirtschaftszonen liegen. Weiter im Landesinnern, etwa parallel zur Küste, verläuft ein Gürtel mittlerer Entwicklung. Der Westen Chinas mit seinen Wüsten und Hochgebirgen in den Provinzen Xinjiang und Tibet hinkt in der Entwicklung sehr stark hinterher. Nach den Vorstellungen der chinesischen Wirtschaftsreformer soll nun die Entwicklung zunächst verstärkt in den Sonderwirtschaftszonen vorangetrieben werden. Dies soll erreicht werden, indem durch Steuervergünstigungen, Zollfreiheit und andere Fördermaßnahmen ausländisches Kapital für Direktinvestitionen in den Sonderwirtschaftszonen geworben wird. Die Sonderwirtschaftszonen sollen dann zum einen durch Export der dort produzierten Güter dringend benötigte Devisen verdienen. Zum anderen soll die rasche wirtschaftliche Entwicklung in den Sonderwirtschaftszonen die Entwicklung der anderen Landesteile fördern, diese also quasi mitziehen.

Ob diese hohen Erwartungen an die Sonderwirtschaftszonen erfüllt werden können, wurde von einigen Diskussionsteilnehmern sehr bezweifelt. Bisher verdienen die Sonderwirtschaftszonen noch keine Devisen, ihre jeweiligen Handelsbilanzen sind negativ. Dies liegt natürlich auch an der spezifischen Wirtschaftsstruktur dieser Gebiete: Die ausländischen Firmen in den Sonderwirtschaftszonen exportieren zwar einen großen Teil ihrer Produktion, jedoch leisten sie auch viele Zahlungen in Devisen, angefangen vom Import von Investitionsgütern über Gewinntransfer, Lizenzgebühren bis hin zu den Gehältern für ausländische Mitarbeiter.

Auch die Hoffnung, daß die Wirtschaftsentwicklung der Sonderwirtschaftszonen einen großem Beitrag zu der Entwicklung der wirtschaftlich schwächeren Gebiete leisten kann, muß, angesichts der Größe des Landes, dem wenig leistungsfähigen Verkehrsnetz und der Rückständigkeit vieler Gebiete zumindest mit Skepsis betrachtet werden.

Dennoch haben die Sonderwirtschaftszonen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die chinesischen Reformen, da hier, beschränkt jeweils auf ein kleines Gebiet, Erfahrungen mit wesentlich freieren Märkten gesammelt werden. Neue Regelungen können, quasi im Laborversuch, getestet werden. Bewähren sie sich, werden sie für das ganze Land übernommen.

Die Reformen können sich natürlich nicht nur auf die Wirtschaft beschränken, sondern müssen alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens miteinbeziehen. Eine unumgängliche Voraussetzung für die Wirtschaftsreform ist die Reform des Rechtssystems. China hat hier einen enormen Nachholbedarf, da mit dem Ausbau eines umfassenden Zivilrechts erst nach der "Öffnung" Chinas begonnen wurde. China hat in den letzten zehn Jahren eine Fülle von Gesetzen erlassen, so daß längst keine so große Rechtsunsicherheit mehr besteht wie noch vor einigen Jahren. Bei der Schnelligkeit und dem Umfang des Aufbaus des Rechtssystems ist es kaum erstaunlich, daß in den neuen Gesetzen Lücken oder Unklarheiten bleiben, die in der Praxis zu großen Schwierigkeiten führen können. Bis diese Gesetzeslücken ausgebessert sind, vergeht in der Regel natürlich einige Zeit.

Ausführlich diskutiert wurde auch die Frage, was denn nun passiere, wenn es zwischen einer chinesischen und einer ausländischen Firma zum Streit komme. Neben den Möglichkeiten ein Gericht anzurufen, oder bei einem Schiedsgericht die Klärung von Streitfragen zu suchen, interessierte viele Teilnehmer auch die Frage, ob die Anrufung eines Gerichts oder Schiedsgerichts überhaupt sinnvoll sei. Es würde dann, so ein Diskussions Teilnehmer, die Gefahr bestehen, daß, wie auch immer nun der Richterspruch ausfalle, weitere Geschäfte mit diesem oder mit anderen chinesischen Partnern nicht mehr möglich seien. Tatsächlich dürfte dies nicht ein spezifisch chinesisches Problem sein. Wenn in einem Joint Venture Streitigkeiten entstehen, die sich nur dadurch klären lassen, daß die Partner einander verklagen, dürfte die für eine weitere Zusammenarbeit notwendige Vertrauensbasis verloren sein, ob das Joint Venture nun in China ist oder nicht.

Auf dem Symposium wurde auch über die in der öffentlichen Diskussion häufig gestellte Frage gesprochen, ob denn die Wirtschaftsreformen und die Politik der Öffnung auch in der Zukunft beibehalten werden würden oder ob denn nicht immer noch die Gefahr bestehe, daß China wieder zur alten maoistischen Politik der Abschottung vom Ausland zurückkehre.

Professor Gao, der Leiter der chinesischen Delegation, antwortete auf

diese Frage, der "point of no return" sei überschritten, ein Zurück könne es für China nicht geben. Die Verflechtungen mit dem Ausland seien mittlerweile schon so intensiv geworden, daß China auf sie nicht mehr verzichten könne. Überdies hätten die Menschen gesehen, daß mit einer Abschottung vom Ausland nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren sei.

Tatsächlich ist China im jetzigen Stadium der Wirtschaftsreformen nicht nur an einem starken Wachstum des Außenhandels überhaupt, sondern gerade auch an einer Intensivierung der Beziehungen mit Europa interessiert. Zur Zeit ist Japan Chinas größter Außenhandelspartner, doch möchte China eine zu starke Abhängigkeit vermeiden. Daß die chinesisch-europäischen Wirtschaftsbeziehungen dennoch nicht allzu schnell wachsen, liegt unter anderem an einem Zögern der europäischen Firmen.

Dem chinesischen Markt von immerhin einer Milliarde Menschen fehle die Kaufkraft. Deswegen, so meinen viele, sei die Zeit für einen Einstieg in den chinesischen Markt noch nicht gekommen - eine Einstellung, die natürlich die Gefahr in sich birgt, Chancen zu verpassen, indem man der japanischen und amerikanischen Konkurrenz kampflös Marktanteile überläßt. Ein anderes Problem stellt die andersartige Kultur dar, die eine schnelle Verständigung oft schwierig macht. Durch immer wieder erneutes Verschieben von Vertragsabschlüssen, neue Verhandlungen, neuen Austausch von Delegationen steigen natürlich die Kosten. Japanische Firmen können sich offenbar leichter als europäische an die chinesische Kultur anpassen und erreichen dadurch häufig schnellere Vertragsabschlüsse.

Für einen erfolgreichen Einstieg in den chinesischen Markt ist natürlich eine gründliche Markterkundung notwendig. Zwei Punkte dürfen dabei nicht übersehen werden. Zum einen ist China ein Entwicklungsland, was natürlich die Bedarfsstruktur beeinflußt. Zum anderen wird Chinas Wirtschaft immer noch in den meisten Bereichen zentral geplant. Entsprechend gibt es auch einen Importplan. Für den schnellen Erfolg auf dem chinesischen Markt ist es entscheidend, ob das betreffende Produkt im Importplan enthalten ist. Da die Importpläne jedoch nicht veröffentlicht werden, kann der Versuch, ein Produkt auf dem chinesischen Markt zu verkaufen, einer Art Lotteriespiel gleichen.

Dennoch: für Firmen, die ein geeignetes Produkt haben, kann der chinesische Markt durchaus lukrativ sein, wie die Beispiele der Unternehmen, die durch Referenten auf dem Symposium vertreten waren, zeigen. Trotz einer ganzen Reihe nicht unerheblicher Probleme scheinen die Chancen für ein deutliches Wachstum der europäisch-chinesischen Han-

delsbeziehungen gut zu sein.

Wass von Czwege, Hamburg

Workshop Iserlohn IV, 8.-10. März 1989

Wie schon in den vergangenen Jahren zuvor kamen auch in diesem Jahr China-Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland zu einem Erfahrungsaustausch in der Tagungsstätte der Evangelischen Akademie in Iserlohn zusammen. Unter dem Motto "Wirtschaftlicher und sozialer Wandel in der VR China" wurden zum Teil kontroverse Einschätzungen der aktuellen Krise der chinesischen Reformen diskutiert.

Ein erster Abschnitt der Tagung widmete sich folgenden Themen:

- Entwicklung der Stagnation: Zur Bewältigung der Krise in der VR China; Thesen von Ernst Hagemann (Berlin) und Jochen Noth (Berlin).
- Schattenwirtschaft und Korruption; Thesen von Wolfgang Jamann (Bielefeld).

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Fragen der Agrarreform und der ländlichen Industrialisierung; neuere Forschungsergebnisse wurden in folgenden Beiträgen vorgestellt:

- Reform der Eigentumsstrukturen in der chinesischen Landwirtschaft; Margot Schüller (Paderborn).
- Die Agrarreform seit 1978 am Beispiel von 7 Kreisen; Vera Kollin (Oberried).
- Ländliche Industrialisierung und ländliche Entwicklung; Hans-Peter Hüssen (Oberried).

Zum Schluß der Tagung wurden Umbrüche und Verwerfungen im chinesischen Bildungssystem in einem Beitrag von Jürgen Henze (Böchum) thematisiert:

- Aspekte von Schein und Sein in der Bildungsreform im Spiegel der Reformlogik.

Dank gebührt, wie in jedem Jahr, Ernst Hagemann, Berlin, und Thomas Scharping, Köln, die die Mühen der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung auf sich genommen hatten. Die Evangelische Akademie in Iserlohn sorgte für hervorragende Unterbringung und ausgezeichnete Verpflegung sowie für eine gute, auch abendlichen Gesprächen und Diskussionen förderliche, Atmosphäre.

Iserlohn V soll am gleichen Ort, vom 7.-9. März 1990, stattfinden; In-